

Was der Thurgau an Kunst sammelt

Vom dekorativen Büroschmuck über naive Kunst bis hin zur experimentellen Malerei – der Kanton Thurgau hat in sieben Jahrzehnten Hunderte von Werken gesammelt. Das Kunstmuseum bietet in seiner neuen Ausstellung einen gezielten Überblick über seinen Fundus.

DIETER LANGHART

WARTH. Zum Glück ist er aufs Eis gelegt worden, der Erweiterungsbau des Kunstmuseums Thurgau. Denn sonst werkten jetzt die Baumaschinen bei der Kartause Ittingen, die Ausstellungsräume stünden leer, und das Museum müsste sich auf Kunstaktionen im Freien rund um Tadashi Kawamatas Holzscheiterturm beschränken. Zum Glück haben Direktor Markus Landert und sein Team aus der Not eine Tugend gemacht und unter Zeitdruck ein Notprogramm zusammengestellt, das zwar improvisiert ist, aber nicht minder raffiniert.

Neue Sicht auf die Sammlung

Die neue Sammlungsausstellung nennt sich schlicht «Konstellation 5» und sei «keine Verlegenheitslösung» sagt Landert. Zugrunde liegt ihr und der sechsten Folge später im Herbst die Frage, was die Sammlung des Kunstmuseums leisten kann. Morgen Sonntag zeigt das Museum seine Sammlung wieder her und ermöglicht eine historische Sicht. Vor dreissig Jahren hat das Kunstmuseum Thurgau seinen Betrieb aufgenommen; Grund genug, zu reflektieren, «was wir in dreissig Jahren gemacht haben», sagt Markus Landert. Weshalb aber der Titel «71 Jahre – 71 Werke» für die neue Ausstellung? Der Thurgauer Regierungsrat hat 1942, mitten im Krieg also, erstmals einen regulären Kredit zum Ankauf von Kunstwerken ins Budget aufgenommen, immerhin einige tausend Franken pro Jahr.



Adolf Dietrich: «Balbo, auf der Wiese liegend», 1955, Öl auf Pavatex, 89,5×100,3 cm.

Bild: © Thurgauische Kunstgesellschaft/Pro Litteris

WÖRTLICH



Markus Landert
Leiter Ittinger Museen

Balbo

Adolf Dietrichs «Balbo» ist die «Mona Lisa» des Thurgauer Kunstmuseums.

Dieser Entscheid zur «Förderung des Kunstbemühens auf dem Gebiet der bildenden Kunst der Gegenwart» markiert formell die Geburtsstunde der kantonalen Kunstsammlung.

«Für dekorative Zwecke»

Ihr erstes Kunstwerk hat die Regierung 1940 erstanden, eine «beliebige Landschaft eines Tessiner Künstlers», sagt Landert, «vermutlich ein intuitiver Kauf für dekorative Zwecke». Denn die ersten Gemälde zierten Büros und Amtszimmer, waren also kaum öffentlich zugänglich. Das zweite

Bild, 1941 erstanden, war bereits ein Adolf Dietrich. Gekostet hat es damals 250 Franken. Die Idee für «Konstellation 5» ist so einfach wie bestechend: die Entwicklung der thurgauischen Kunstsammeltätigkeit chronologisch aufzuzeigen mit je einem Werk pro Jahr, also mit 71 Werken über die Zeitspanne von 1942 bis 2013. Und nichts lag näher, als hiefür den langen Korridor der Kartause zu nutzen. Der Zeitstrang ist ein theoretischer, mechanischer Ansatz, der es dem Museum dennoch gestattet hat, pro Jahr gezielt Werke aus-

zuwählen, die typisch sind für das Jahr des Ankaufs, in ihrer Gesamtheit hingegen abwechslungsreich genug. Die 71 Schlüsselwerke dokumentieren die Entwicklung der Sammlung, denn das Sammlungsziel hat sich von einem ausschliesslich regionalen Fokus hin zu einem weltumspannenden Diskurs gewandelt, was die Kunst als globales System mit starker Verankerung in der Region erkennen lässt. **Qualität wichtiger als Förderung** Im Korridor hängen Werke von teils ganz unbekannten Namen

zwischen solchen wichtiger Künstler aus der Region. Etwa das Porträt eines Regierungsrats Stähelin (1951) – Philipp Stähelins Vater, gemalt von Emil Schmid, einem traditionellen Porträtmaler. Oder ein Carl Roesch, 1958 für 8000 Franken erstanden, Ausdruck einer klaren Haltung der kantonalen Kommission, dass Qualität wichtiger war als die Förderung von Künstlern aus der Region – und dass das Ziel war, eine Sammlung aufzubauen. Der Thurgau habe stets junge, aktuelle, zeitgenössische Kunst gekauft, sagt Markus Landert: 1964

AUSSTELLUNG

Konstellation 5

Vernissage: So, 21.4., 11.30, Kartause Ittingen
Mo–Fr, 14.00–17.00, ab 1. Mai täglich 11.00–18.00; bis 25.8.
Di, 23.4., 18.00: Einführung für Lehrpersonen und Interessierte (Anmeldung bis 21.4.)
Di, 2.7., 19.00: Markus Landert über die Sammlungstätigkeit des Kunstmuseums Thurgau 1940 bis 2013
www.kunstmuseum.ch

Die Bedürfnisse der Pflanzen? Die Bedürfnisse einer Frau! **STECKBORN.** Sebastian Krähenbühl hat im Phönix-Theater von einer Spurensuche über die Vergangenheit erzählt und sie mit dem eigenen Leben konfrontiert. «Die Bedürfnisse der Pflanzen» ist ein subtiles und berührendes Stück Theater – heute ist es nochmals zu sehen. *Häsch du scho immer Tagebuech gschribe?* fragt Sebastian Krähenbühl seine Grossmutter Silvia Keller, ihr Gesicht ist auf ein Leintuch mit ihren Initialen projiziert. Ihre Antworten sind fröhlich, dann unsicher, und sie werden immer hilfloser. Silvia vergisst, dass Sebastian ihr Enkel ist; sie erinnert sich an ihre Pflanzen, aber nicht mehr, was sie brauchen; sie vergisst mehr und mehr. Sie vergisst ihr Leben. *Eigentlich wüsste ich noch sehr viel, aber es kommt nicht hervor jetzt.* Sebastian Krähenbühl hat seine letzten Gespräche mit ihr gefilmt. Nach ihrem Tod 2006 entdeckt er, wie umfangreich und sorgfältig sie ihr Leben dokumentiert hat. Er liest sich durch Dutzende von Tagebüchern, Briefen,

losen Blättern und versucht, ein ihm fremdes Leben zu rekonstruieren. Dann entschliesst sich der Schauspieler, ein Stück daraus zu schreiben und sich selber darin zu spielen. Meisterlich ist Sebastian Krähenbühl (1974) seine Masterarbeit für die Hochschule der Künste in Bern gelungen. Dunkel die Bühne, weisse Tücher verdecken Möbel und Relikte. Nach und nach deckt sie der Spieler auf: von vorn nach hinten, von unten nach oben. Am Ende wird er alles wieder zudecken und das Licht löschen. Diese Bühne (Francesca Merz) ist das Leben, und an Silvia Keller zeigen Sebastian Krähenbühl und Regisseur Lukas Bangarter ein Leben, wie es ähnliche gegeben haben muss zwischen dem Ersten Weltkrieg und dem Heute. 1918 in eine gutbürgerliche Familie in Zürich geboren, schmährt Silvia Keller die Stadt, interessiert sich für die naturverbundenen Wandervögel, heiratet in eine Bauernfamilie. Auch wenn er das Leben seiner Grossmutter linear erzählt, gestaltet Krähenbühl die Szenen raffiniert und einfallsreich, durchläuft ganze Jahre im Zeitraffer und lässt

KURZ & KRITISCH

sich Zeit für die Wendepunkte ihres Lebens: die Lehre als Gärtnerin, zartes Werben, der unerbittliche Schwiegervater, die harte Arbeit, die Sehnsucht nach Kultur, die sie mit akribischem Schreiben stillt, das Sterben ihres schweisgsamen Mannes. Erst im Alter verfolgt sie ihre kulturellen Interessen wieder, tanzt, spielt Theater und besucht einen Fernkurs für literarisches



Bild: pd/Judith Schlosser

Sebastian Krähenbühl

Schreiben, um eine Autobiographie zu verfassen. Silvia Keller hat sie nicht vollendet – auf der Bühne schreibt sie Sebastian Krähenbühl feinfühlig zu Ende. (dl) Zweite Vorstellung: Sa, 20.4., 20.15 www.phoenix-theater.ch **Zwei Männer, zwei Sprachen, eine Musik** **KREUZLINGEN.** Im Theater an der Grenze haben LesTaK mit «Due Soli» gezeigt, wie sich zwei Menschen trotz sprachlicher Differenzen verständigen können – eine rührende Geschichte mit feinem Humor. Roberto träumt von Shakespeare, von der Rolle seines Lebens, die er irgendwann erhalten wird; Ernst denkt an Marta. Beide treffen auf dem Friedhof zusammen: Roberto, der dort arbeitet und Blätter wischt; Ernst, der sich mit seiner Trompete von der verstorbenen Freundin verabschiedet. Der eine spricht italienisch, der andere deutsch, und trotzdem können sie sich irgendwie verständigen. Auch wenn das, was sie verstehen, nicht immer das ist, was der andere gesagt hat. «Due Soli» ist eine Geschichte

über zwei Menschen, die sich zu verstehen lernen, auch wenn sie nicht die gleichen Wörter brauchen. Über die Brücken gemeinsamen Essens und Musik finden sie Zugang zueinander, eine vorsichtige Freundschaft kann sich entwickeln – eine feine Geschichte mit einem guten Sinn für diskreten Humor, der niemals aufdringlich wird. Das zweisprachige Stück schafft es, Klischees über Italiener und Schweizer aufzugreifen, und vermeidet Schenkelklopfer. Allerdings schrammt das Stück im Mittelteil ein paarmal an einer Länge vorbei, die nicht sein müsste. Dante Carbin als Roberto und Lukas Larcher als Ernst schaffen es zwar, die Zuschauer gerade noch aufzufangen und die Handlung wieder laufen zu lassen, die gegen Schluss Zug gewinnt und in ein rührendes Ende mündet. Trotzdem wünscht man sich etwas Mut zur Knappheit – eine gute Geschichte wird nicht besser, wenn man sie streckt, um dem Publikum ein volles Abendprogramm zu bieten. (ssc) Fr, 26.4., 20.00: Manuel Stahlberger, «Innerorts» www.theaterandergrenze.ch

KULTUR IN DER REGION

Latin und Jazz
AMRISWIL. Das Programm des Jazzchors vocaljazzaffair aus Arbon ist unter seinem neuen Dirigenten Philipp Heizmann noch grooviger geworden. Mitreissende Swingnummern, coole Latin-Stücke, gefühlvolle Balladen, erdiger Soul, aber auch alte Jazzklassiker wie «Take Five» stehen im Programm dieses Abends. Mit Jürgen Waidele am Klavier und Peter Erdrich am Saxophon.
Sa, 20.4., 20.00, Kulturforum

Sultan und Kotzbrocken
FRAUENFELD. Das Puppentheaterstück «Sultan und Kotzbröckli» mit Rahel Wohlgensinger und Simon Engeli ist wieder zu sehen. Für Kinder ab 5 Jahren und ihre Eltern.
So, 21.4., 11.00, Mi, 24.4., 15.00, Theaterwerkstatt Gleis 5

Musik und Poesie
WEINFELDEN. Artiom Shishkov, Violine, spielt Werke von Bach, Paganini und Ysaye; Alexander Seidel liest dazu Thurgauer Gedichte von Alfred Huggenberger und Emanuel von Bodman.
So, 21.4., 17.15, Rathaus